

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

B. Sohm's Kirchenrecht. III.
Evangelium, Das, und die Apokalypse des Petrus
Analecta Lutherana et Melanthoniana.
Schaffnit, K., Ein Beitrag zur Christologie des
Alten Testaments.
Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit.
Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Er-
ziehungs- und Schulgeschichte.

Monatshefte der Comeniusgesellschaft.
Schattenmann, Paul Fr., Die altkirchl. epistoli-
schen Perikopen.
Hollensteiner, K., Das Buch der Bücher.
Meyer, Frdr., Von den Diaconissen und ihrem
Beruf.

Alberts, Hugo, Zum Ausgang und Eingang.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Antiquarische Kataloge.
Verschiedenes.
Personalia.

R. Sohm's Kirchenrecht.

III.

Neu und, trotz mancher Bedenken, lehrreich ist auch die Entstehungsgeschichte der Synoden bei Sohm. Nicht aus der Bischofsversammlung, sondern aus der Gemeindeversammlung seien die Synoden hervorgegangen. Daher ist die Synode ursprünglich nichts als die erweiterte Gemeindeversammlung, die verstärkt ist durch Abgesandte einer oder mehrerer Gemeinden. So sei die römische Gesandtschaft an die Korinther zu Ende des 1. Jahrhunderts aufzufassen (S. 291. 286), so auch die Vorschriften hinsichtlich der Bischofswahl in kleineren Gemeinden in der apostolischen Kirchenordnung. Zunächst galt dieses nur für die kleinen Gemeinden. Erst im Lauf des 3. Jahrhunderts kam es auch für die grossen Gemeinden in Anwendung, und so ist die Gemeindeversammlung zur Kirchenversammlung geworden. Diese ist wesentlich Versammlung der Bischöfe. Die Richtigkeit dieser Ableitung ist mir freilich mindestens fraglich. Warum soll man die besonderen Fälle erweiterter Gemeindeversammlungen unter den Gesichtspunkt der Synode stellen? Und begreifen sich die Vereinigungen von Deputirten verschiedener Gemeinden nicht schon an sich auf das Beste aus der Gemeinsamkeit der Interessen und dem Streben nach einheitlicher Stellungnahme bestimmten Gegensätzen gegenüber (vgl. den antimontanistischen Anonymus bei Eusebius h. e. V, 16, 10; die Stellen aus Cyprian bei Sohm S. 260 f.; s. auch Tertullian de ieiun. 13)? Und dass diese Versammlungen aus Berathungen der *πρωτοί* zu Bischofsversammlungen, erst allmählich zu reinen Bischofsversammlungen wurden, versteht sich doch einfach aus der Geschichte der Gedanken über die Kirche und den Klerus.

Es schliesst sich dem eine interessante Geschichte der Synoden an. Beachtenswerth sind insbesondere die Bemerkungen über den Mangel an Rechtsverbindlichkeit der Synodalbeschlüsse (S. 330 f.). Nachdem so die Geschichte der Synode von der Gemeindeversammlung bis zu der vom Geist inspirirten, mit unfehlbarer Autorität ausgerüsteten, allgemeinen Synode erzählt ist, folgt in klarer und zutreffender Darstellung die Geschichte des Episkopats (S. 344 ff.), wie es zur Metropolitan-gewalt, dem Patriarchat, dem Papstthum kommt.

Das ist die Entstehungsgeschichte des Kirchenrechts. Zunächst kam es zu einer rechtlich geordneten Gemeindeverfassung mit dem Bischof an der Spitze, dann zum Ausbau einer rechtlich geordneten Gesamtkirchenverfassung (Gewalt des allgemeinen Concils und des Papstes; S. 458). Sieht man diese Entwicklung vom Standpunkt des Evangeliums aus an, so ruht die eine wie die andere Stufe derselben auf Unwahrheit. Nämlich auf der Unwahrheit, dass kraft göttlicher Ordnung allein der Bischof die Eucharistie verwalten darf, und auf der Unwahrheit, dass eine bestimmte Versammlung von Gottes und Rechts wegen befugt ist, die Wahrheit festzustellen, resp. dass diese Gewalt dem Papst als dem Haupt der Kirche zustehe. „Aber ein geschichtlich vorhandenes, thatsächlich anscheinend unabweisbares, mittelbar aus sittlichen Beweggründen ge-

borenes Bedürfniss, das Bedürfniss nach einem Kirchenrecht, welches die Ordnung und die Lehre der Kirche sicherstelle, war die Kraft, welche eine Reihe von Selbsttäuschungen mit der Macht geschichtlicher Nothwendigkeit und folgeweise mit der Macht des Sieges bekleidete“ (S. 458). Das ist ein Zugeständniss, welches den historischen Sinn des Verf. bekundet. Für uns freilich, die wir die Nothwendigkeit des Kirchenrechts aus dem Wesen der Kirche selbst glauben begreifen zu sollen, complicirt sich das Problem noch mehr. Man kann die Geschichte des Kirchenrechts wie des Dogmas konsequent so darstellen, dass beide in dem vatikanischen Concil ihre Spitze finden. Aber in dem einen wie in dem anderen Fall wird man doch wieder der Geschichte nicht gerecht. Das Spiel der Kräfte, das wir Geschichte nennen, ist ein zu mannichfaltiges, die Kombinationen und Resultate, die demselben entstammen, sind zu verschiedenartig, als dass sie sich einfach an einem Gedankenfaden aufreihen liessen. Dogmen- wie Kirchenrechtsgeschichte haben, im Kampf der Entwicklung auf die Höhe der Gegensätze von Himmel und Erde gehoben, Wahrheiten erschaut, die wirklich evangelische Wahrheiten waren, aber diese Wahrheiten selber sind alsbald in den Strudel der Entwicklung hinabgezogen und von ihm fortgeschleift worden; und ewige Wahrheit wurde in der Menschen Mund zur Lüge. Sollte das auf die Geschichte des Kirchenrechts keine Anwendung finden?

Doch, kehren wir zu unserem Autor zurück. Das Ende der Entwicklung, welche mit dem Clemensbrief an die Korinther angehoben, ist in dem Gedanken zu erblicken, dass einem Mann kraft formalen Rechts das zusteht, was nur Gottes ist. „Dieses Kirchenrecht steht im Widerspruch mit dem Wesen der Kirche. Die wahre Kirche, die Kirche Christi kennt kein Kirchenrecht.“ So ist „das Christenthum in Katholicismus verwandelt worden“ (S. 459). Das sind gewiss Sätze, denen jeder Protestant, unter den oben ausgesprochenen Kautelen, von Herzen zustimmen wird. Dass es ein formal ausgeprägtes göttliches Kirchenrecht gebe, oder dass Menschen an Christi statt im Hause Gottes gebieten: das sind freilich Unwahrheiten. Gewiss ist es Verkehrung der Wahrheit und ein grauenvolles Blendwerk, die katholische Hierarchie als ewige göttliche Ordnung zu feiern. Aber folgt aus diesem Zugeständniss, dass das Kirchenrecht überhaupt christlich unmöglich sei und eine Verkehrung des Wesens der Kirche involvire? Dieses hat Sohm nicht bewiesen. Es hat die Kirche auf ihrem Wege durch die Welt begleitet; es entspringt einem unabweisbaren Bedürfniss, solange die Kirche in den Verhältnissen dieser Welt sich zu bethätigen hat. Das ist eine geschichtliche Thatsache. Aber auf der anderen Seite, und darin nähern wir uns Sohm innerlich, gilt es sich immer wieder mit dem Gedanken zu durchdringen, dass unser Kirchenrecht mit dem ganzen Apparat, den es hervorgebracht hat, Menschenwerk, fehlsam und unvollkommen, ist. Kein Kirchenrecht ist das wahre Kirchenrecht und keine Kirchenverfassung ist die wahre Kirchenverfassung. Der evangelische Christ soll sich

fern halten von der abgöttischen Verherrlichung menschlicher Formen. Er wird das Kirchenrecht haben, als hätte er es nicht, so sehr immer er von der Nothwendigkeit der Existenz einer solchen Rechtsordnung überzeugt ist.

In grossartiger Erörterung handelt Sohm sodann von der Reformationszeit; eine Fülle von feinen und geistreichen Bemerkungen läuft dabei mit unter. Nur in gedrängter Kürze wollen wir einiges daraus mittheilen, im übrigen gerade diesen Theil dem Studium und der Nachprüfung des Lesers empfehlend, zumal das über Luther's Stellung zum Kirchenrecht und der Rechtsordnung in der Kirche Gesagte sähe ich gern von einem Reformationshistoriker eingehend geprüft und beurtheilt. Ob übrigens in diesem Theil eine ausgiebige Benutzung der vorreformatorischen Kirchenbegriffe und Kirchenideale dem historischen Charakter des Buches nicht angemessen gewesen wäre?

Die lutherische Reformation hat nicht den Trieb auf ein neues Kirchenrecht gehabt. Sie hat das Lehramt bestätigt und zu höchster Bedeutung erhoben, ohne aber ursprünglich dabei irgendwelche rechtliche Normen anzuwenden. Das Wort wird gepredigt: das ist die Hauptsache, aber weder wird auf rechtem Wege der Gehorsam gegen das Evangelium erzwungen (S. 462 ff.), noch ist jemand mit der Wortverkündigung durch Rechtsgewalt betraut. „Lediglich kraft der Gestattung der Gemeinde“ predigt oder „regiert“ er (S. 500), oder eigentlich „kraft des ihm von Gott gegebenen Glaubens und nach dem Mass der ihm von Gott gegebenen Gaben“ (S. 502). Ausser dem so verstandenen Predigtamt, welches öffentlich die Schlüsselgewalt ausübt, gibt es kein weiteres Kirchenregiment. Wenn Augustana Art. 28 des bischöflichen Amtes Aufgaben in der Predigt, Lehre, Zucht erblickt werden, so ist das die Bestimmung der Kirchengewalt. Das Pfarramt ist der Träger des Kirchenregiments (S. 521); denn Kirchenregiment ist das „Lehre urtheilen“, der öffentliche Bann, die Ordination, die Entscheidung über äussere Ordnungen des kirchlichen Lebens (S. 521—530). Aber dieses alles geschieht mit freier Zustimmung der Gemeinde, ohne jede Anwendung einer Zwangsgewalt. Das gilt von jenen allgemeinen Befugnissen ebenso wie von dem Recht der Predigt. „Es gibt, geistlich angesehen, kein Recht zu predigen und die Sakramente zu verwalten, und kann keines geben. Unter Christen (in der Kirche Christi) gibt es „keine Obrigkeit“ in keinerlei Sinn des Worts, und kann es keine geben“ (S. 536). Grundsätzlich stehen hier alle Inhaber des Pfarramtes einander gleich, aber, und das ist wichtig, auch Sohm erkennt an, dass menschliche Ordnung in der Kirche nicht jedem Träger des Pfarramts die Uebung der ganzen Schlüsselgewalt gestattet (S. 539). Aber ist dieses nicht schon Kirchenrecht, möchten wir fragen? Wenn einem Menschen bestimmte amtliche Funktionen übertragen werden, die er kraft dieser Uebertragung ausübt, mag immerhin diese Gewalt der Gemeinde gehören und ihm jederzeit entzogen werden können, so ist das doch rechtliche Ordnung; und wenn nach menschlicher Ueberlegung dem einen andere Funktionen als dem anderen übertragen werden, so ist das eine menschliche Ordnung, die als Kirchenrecht auftreten wird, sobald die Macht dazu der Kirche geworden sein wird. Denn man wird doch nicht im Ernst annehmen wollen, dass etwa gerade charismatisch (das Wort in seinem eigentlichen Sinn genommen) Begabte noch heute zum Predigtamt erkoren oder mit dem einen oder anderen Theil der Schlüsselgewalt betraut werden? Es handelt sich dabei doch nur um menschliche Ordnungen in der Kirche. Dass man sich aber des menschlichen Charakters derselben bewusst ist, schliesst die Möglichkeit rechtlicher Festsetzung derselben in der Kirche nicht aus. Wer von der Gemeinde zum Prediger erwählt wurde, der hat damit durch menschliche Ordnung sein Amt erhalten und steht im rechtlichen Besitz desselben, ob nun dieselbe Gemeinde ihn jederzeit wegen Mangels an geistlichen Gaben abzusetzen vermag oder nicht. Und hätten wir Anlass zu wünschen, dass es zu solcher Uebung käme?

Nach Sohm's Ansicht liegt nun aber in dem ursprünglichen Gedanken der lutherischen Reformation kein Anknüpfungspunkt für das Kirchenrecht. Die Entstehung des Kirchenregiments auf lutherischem Boden ist vielmehr eine ganz andere. Nach

mittelalterlicher Anschauung regiert die weltliche Obrigkeit nicht den Staat im modernen Sinn, sondern „die Christenheit“ (S. 558). Demgemäss gehört der Fürst nicht nur als Person, sondern als Obrigkeit zur Kirche (S. 559). Dieser mittelalterliche Gedanke erlangt und behält beherrschende Bedeutung für die Verfassung der protestantischen Kirche, während der Katholicismus hierin heute der modernen Anschauung vom Staat folgt (S. 559 Anm.). Wenn nun die Nothwendigkeit einer Reformation offenkundig geworden war, die geistliche Kirchengewalt, die im Prinzip zudem bereits abgethan war, zur Einführung derselben nicht die Hand bot, so fiel diese Aufgabe der weltlichen Obrigkeit zu, natürlich nicht wegen irgendwelcher geistlichen Qualitäten, sondern weil ihr die Gewalt dazu eignet und weil sie zu diesem Liebesdienst die Pflicht hat. So werden die Fürsten „Nothbischöfe“ und führen die Reformation ein, ohne dass ihnen doch prinzipiell irgendeine kirchliche Gewalt eingeräumt wäre (S. 585). Und indem die Obrigkeit durch die Kirchenvisitation von 1526 die Neueinrichtung der Kirche unternimmt, erfüllt sie nur eine christliche Liebespflicht, ohne sich dadurch kirchenregimentliche Gewalt aneignen zu wollen (S. 597). Durch die Visitatoren erfolgte nun die Neuordnung der Pfarrsprengel, des Pfaareinkommens, der Pfarrbesetzung. Zu regelmässiger und dauernder Beaufsichtigung des Pfarramtes wurden Superintenden ten eingesetzt. Luther hat auf das schärfste hervorgehoben, dass der Fürst mit alledem nicht seinen weltlichen Beruf ausübt und die Befugnis dazu nicht aus seiner weltlichen Machtstellung empfängt. Es ist daher sehr richtig, wenn Sohm die Auffassung Mejer's, als stehe die Regierung der Kirche, nach lutherischer Auffassung, dem Landesherrn kraft seiner weltlichen Obrigkeit zu, zurückweist. Mit dem bisher Ausgeführten ist die Linie des Richtigen, soweit ich sehe, noch nicht überschritten. Es ist noch kein Kirchenrecht in Sicht, folgert Sohm. Ich kann das nicht für richtig ansehen; denn jene Pfarrer und Superintenden ten haben doch ein festes Amt mit bestimmten Rechten und Pflichten erhalten. Es ist eine Rechtsordnung, welche ihnen diese auferlegt und jene gewährleistet.

Das Kirchenrecht ist nun aber, nach Sohm, durch die Konsistorien in die lutherische Kirche gekommen (S. 609 ff.). Den Ehesachen, mit den für sie üblichen complicirten Rechtsnormen des kanonischen Rechtes, waren die weltlichen Gerichte nicht gewachsen. Diesem Bedürfniss abzuheffen wurden Konsistorien eingeführt. „Dadurch ist die lutherische Kirche unter die Herrschaft des Kirchenrechtes und unter die landesherrliche Gewalt gebracht worden.“ Ja darüber hinaus ging ein Lieblingsgedanke Melancthon's, die bischöfliche Gewalt in der evangelischen Kirche gegen das Zugeständnis der reinen Lehre wiederherzustellen (S. 611 f. Anm.). Auch das wäre ja eine Möglichkeit gewesen, die kirchlichen Verhältnisse zu regeln, und ob jener evangelische Episkopat — er wäre etwas ganz anderes geworden als der katholische Episkopat, aber auch als die Generalsuperintenden ten — ob jener Episkopat wirklich so viel schlimmer gewesen wäre als das landesherrliche Kirchenregiment, wer will das heute sagen? Doch es hat Melancthon daran genügt, wenigstens das Konsistorium der Bischöfe (auch dieses ist eine katholische Institution) wieder erstehen zu sehen. Indem nun dem Konsistorium die Jurisdiktion aus Gewalt und Befehl des Landesherrn eignet, ist der Landesherr der Herr der Kirche geworden (S. 616—619). Der mittelalterliche Gedanke von der Gewalt der Obrigkeit in der Christenheit und die praktische Nothlage haben diese Frucht gezeitigt. Luther's schwankende Stellung zu der Sache wird dann S. 619 ff., nicht ohne Tendenz, dargestellt. Luther hat zu Zeiten wider das Konsistorium nichts einzuwenden gehabt; nur den Kompetenzenkreis wollte er beschränkt sehen. Das aber war ihm ein Dorn im Auge, dass nach kanonischem Recht, wider die evangelische Sittlichkeit, entschieden wurde; so schien das kanonische Recht und damit das Papstthum wieder in der Kirche Einzug zu halten (S. 623 ff.). Seinen Gedanken möchte ich nicht formuliren: „in der Kirche gilt kein Kirchenrecht“, sondern etwa: Es gibt kein göttliches Kirchenrecht, und das menschliche Kirchenrecht darf nicht wider Gottes Wort verstossen.

In den letzten Abschnitten wird dann die reformirte Anschauung behandelt, sodann die spätere Entwicklung seit dem Augsburger Religionsfrieden und unter dem Einfluss von Aufklärung und Pietismus (Episkopal-, Territorial-, Kollegialsystem), und endlich der „Gegenwart“ ein kurzer Abschnitt gewidmet. Nur einige Sätze aus demselben mögen hier noch herausgehoben werden: „Die lehrgesetzliche Geltung des Bekenntnisses ist durch die landesherrliche Kirchengewalt erzeugt worden.“ „Ueber den Inhalt des Bekenntnisses hat der Landesherr keinerlei Gewalt“ (S. 688). „Die kirchenregimentlichen Behörden der Gegenwart sind als solche lediglich Werkzeuge der landesherrlichen Kirchengewalt . . . Sie haben keinerlei bischöfliche Gewalt und keinerlei oberhirtliche Stellung. Ihr Kirchenregiment ist keinerlei Seelsorge. Sie haben keine Gewalt, die Seelsorge des Pfarrers zu leiten, seelsorgerliche Handlungen zu gebieten oder zu verbieten“ (S. 692). „Die Kirchengewalt des Landesherrn ist keine obrigkeitliche Gewalt mehr.“ „Die landesherrliche Kirchengewalt ist heute blose Vereinsgewalt“ (S. 695). Allein das Rechte trifft das Resultat der modernen Entwicklung erst recht nicht: „Die Kirche des Urchristenthums ist eine reine geistliche, die katholische Kirche eine geistlich weltliche, die evangelische Kirche im Rechtssinn, wie sie heute vor uns steht, eine rein weltliche Organisation“ (S. 698). „Die Ausbildung eines rechtlichen Kirchenregiments hat das Wesen der Kirche aufgehoben“ (S. 699). „Das grosse Räthsel in der Geschichte des Urchristenthums ist die Entstehung des monarchischen Episkopats und mit ihm des Katholicismus, das grosse Räthsel in der Geschichte der Reformation ist die Entstehung des landesherrlichen Kirchenregiments, aus welcher die Verweltlichung der Kirche hervorging. Das eine wie das andere kann nicht aus dem Wesen der Kirche Christi erklärt werden; es befindet sich vielmehr zu diesem Wesen in vollkommenem Gegensatz . . . Ueberall hat das Kirchenrecht sich als einen Angriff auf das geistliche Wesen der Kirche erwiesen, mit welchem deshalb die lebendigen Kräfte in naturnothwendigem Kampf sich befinden. Das Wesen der Kirche ist geistlich, das Wesen des Rechtes ist weltlich. Das Wesen des Kirchenrechts steht mit dem Wesen der Kirche in Widerspruch.“ Dieses der Schluss des Buches (S. 700), der noch einmal die treibenden Gedanken zum Ausdruck bringt.

Wie gesagt, diesen Gedanken vermögen wir, bei aller Sympathie für manches gesunde zutreffende Urtheil des Verf., nicht beizustimmen. Die begeisterte und glänzende, mit voller Beherrschung des grossen Stoffes dargebotene Darstellung hat uns von der Richtigkeit des letzten Satzes — er ist der Hauptsatz des Werkes — nicht zu überzeugen vermocht. Wir können nur sagen: die Stellung der Kirche Christi in dieser Welt, die Erfüllung ihrer Aufgaben nach innen und nach aussen erfordert ein Kirchenrecht. Dies Kirchenrecht ist in diesem mittelbaren Sinn eine göttliche Ordnung, aber das Wie des Kirchenrechts ist allewege Menschenwerk. Kein Kirchenregiment handelt vermöge unmittelbarer göttlicher Autorität, und kein Kirchenrecht ist von Gott. Aber die Kirche Christi auf Erden bedarf des Kirchenrechts ähnlich, wie sie des Dogmas bedarf.

R. Seeberg.

Evangelium, Das, und die Apokalypse des Petrus. Die neuentdeckten Bruchstücke nach einer Photographie der Handschrift zu Gizeh in Lichtdruck hrsg. von Oscar v. Gebhardt. Leipzig 1893, Hinrichs (52 S. u. XX Taf. 4). Geb. 12. 50.

Dieses anspruchslose Büchlein bietet eine werthvolle Gabe für jeden der zahllosen Theologen, die sich jetzt mit dem Petrus-evangelium und der Petrusapokalypse befassen. Kein Forscher kann es unberücksichtigt lassen. Ja, die Franzosen sogar, die das erste Anrecht auf die Bruchstücke gehabt haben, und die sie in einem stattlichen Hefte der „Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire“ Bd. 9, Heft 3 in Heliogravuren veröffentlicht haben, werden zu Gebhardt's Buch greifen müssen, einmal um zu sehen, wie unbefriedigend jene Ausgabe ist, und zum zweiten um zu wissen, wie es um die Blätter wirklich steht. Ein

unerfahrener Beobachter könnte zwar meinen, dass die glatter aussehenden, deutlicher zu lesenden Faksimiles Lods', in dem eben erwähnten Hefte, besser seien als die Gebhardt's mit ihrer Wiedergabe einer jeden einzelnen Erhöhung und Vertiefung, Beschmutzung und Verletzung des Pergaments. Der erfahrene Forscher dagegen kann nichts mit Lods' Faksimiles anfangen; das sind nicht mehr Faksimiles, sondern gerade an den zweifelhaften Punkten korrigirte, mit Konjekturen versehene Abbildungen. Man hat eben bei diesen neuen Lichtdrucken die Möglichkeit, für sich mit den Schwierigkeiten der Handschrift zu ringen und seine eigenen Konjekturen zu machen. Zu einem kurzen Vorwort gesellt sich S. 4—15 eine peinlich genaue Beschreibung der Handschrift und S. 15—36 eine ausführliche Besprechung der Tafeln mit den einzelnen schwierigen Stellen. Auf die Angabe der Literatur, S. 37—41, folgt dann der Text der Petrusfragmente, S. 42—52. Den Schluss bilden die zwanzig Tafeln.

Sofort bei der Beschreibung der Handschrift bemerkt man, wie genau und wie klar Gebhardt verfährt, indem er uns vor Augen führt, wie die Blätter jetzt geordnet sind im Unterschied von früher. Er geht so weit, uns in Tafeln XI und XII das unbeschriebene Blatt zu zeigen; denn dies stellt uns um so deutlicher vor Augen, wie der Abschreiber eben Fragmente abgeschrieben hat, und verstärkt den Eindruck der drei Kreuze und der Schmuckleiste, womit er den unvollständigen Satz des abgebrochenen Evangelienfragmentes kennzeichnet. Lods hatte das Vorhandensein einer jeden Seitenzählung geleugnet; Gebhardt stellt sie uns deutlich dar in den Faksimiles; nur ist sie modern und recht verkehrt. Im übrigen vermag man in den Photographien nichts von den von Lods (ebenfalls nur aus den Photographien) für wahrscheinlich gehaltenen Zeichen einer früheren Schrift zu merken. S. 10—13 untersucht Gebhardt die einzelnen Buchstaben und hebt alles hervor, was in paläographischer Hinsicht interessant und wichtig ist. Ohne irgendwie dogmatisch reden zu wollen, ist er geneigt, die Schrift in das achte Jahrhundert zu setzen. Es ist eigentlich ein Widerspruch, wenn er S. 13 sagt, er getraue sich nicht, das Alter näher zu bestimmen, während er im nächsten Satze meint, die Handschrift sei schwerlich vor dem 8. Jahrhundert entstanden, und er sehe keinen Grund bis ins 9. Jahrhundert herabzugehen; die erste Anmerkung, S. 14, bietet ebenfalls einen Grund gegen das 9. Jahrhundert.

Tafel II, der Anfang des Textes des Evangeliums, zeigt die Unzuverlässigkeit der französischen Faksimiles, indem wenigstens an drei Stellen die Schrift durch den Photographen „verbessert“ worden ist. Statt οὐδὲ εἰς hat man οὐδὲ τις zu lesen. Nach dem ersten καὶ ist μὴ zu lesen, nicht τῶν. In Vers 2 empfiehlt Gebhardt παραληφθῆναι und in Vers 3 ersetzt er das σταυρίσκειν der Handschrift durch σταυρῶσεν. Das viel umstrittene σὺρωμεν in Vers 6 wandelt er in σὺρωμεν um; Ref. gibt zu, dass dies einen erträglichen Sinn hat, und dass die Korrektur keine weitgehende ist, doch zieht Ref. σταυρῶμεν vor als auf der Hand liegend; der Einwand, dass „zunächst etwas ganz anderes folgt“, ist von keinem Belang, da die Kreuzigung schon Vers 2 in Aussicht steht, und Vers 10 wirklich erfolgt.

Die dritte Tafel ist die schwerste zu lesen, schwerer aber bei Lods überarbeiteter Abbildung als bei Gebhardt; in dankenswerther Weise druckt Gebhardt die schwierigen Zeilen 2—5 S. 18, soweit er sie lesen kann, unter Anwendung von Klammern für das nicht Lesbare genau ab. Die erste Zeile hätte er ebenso gut dabei stehen lassen können; man möchte wirklich etwas mehr davon herauslesen; doch will Ref. nur seine Freude über Gebhardt's Bescheidenheit bei dem viel lesen Wollen ausdrücken, und die Leser auf ihn hinweisen für seinen Nachweis von der Unsicherheit weiterer Stellen auf dieser Seite. Vers 10 schreibt er μηδὲνα statt der μηδέν der Handschrift; und Vers 14 setzt er ἀποθάνῃ statt des ἀποθανοι der Handschrift, weil der Optativ zu wenig wahrscheinlich und die Aenderung eine äusserst leichte ist. Das ἐπέσαντο der Handschrift, im Vers 18, veranlasst eine längere Ausführung, worin Gebhardt erklärt, wie er zu seiner früheren Konjektur ἐπαισαν gekommen ist, die er nunmehr selbst verwirft, um sich auf Grund des Lichtdruckes für ἀνεπαύσαντο zu entscheiden. In

Vers 20 setzt er αὐτῇ τῇ ὥρᾳ statt des αὐτοῦ ὥρας der Handschrift.

Es ist unmöglich, alles Einzelne wiederzugeben. Begnügen wir uns daher mit Folgendem: Vers 55 übernimmt Gebhardt, siehe „Berichtigungen“, von Johannes Kunze die einleuchtende Konjekture ἐπελθοῦσαι statt des ἀπελθοῦσαι der Handschrift. Petrus-Apokalypse Vers 7 liest Gebhardt τὸ κάλλος τῆς ὄψεως. Bei ἀνευφήμων, Vers 19, das er stehen lässt, wirft er die Frage auf, ob an κατευφήμων zu denken sei. Vers 24 bestätigt die Handschrift Preuschen's Konjekture ἐπιστεύομεν ἐλεύσεσθαι. Wir danken dem Verf. für seine Mühe. Möchte sein Werk manchen jungen Theologen zur richtigen Einsicht in die Art und Weise einer sorgfältigen Kritik und Behandlung der Urkunden führen! Es bietet eine ungewöhnliche gute Uebung für angehende Paläographen.

Leipzig.

Caspar René Gregory.

Analecta Lutherana et Melanthoniana. Tischreden und Aussprüche Melanths, hauptsächlich nach Aufzeichnungen des Johannes Mathesius. Aus der nürnbergischen Handschrift des Germanischen Museums mit Benutzung von Dr. Joh. Karl Seidemanns Vorarbeiten hrsg. und erläutert von Dr. theol. et. phil. Gustav Loesche (k. k. o. ö. Prof. der Kirchengesch. in Wien). Gotha 1892, F. A. Perthes (VIII, 440 S. gr. 8). 9 Mk.

Solange wir die Tischgespräche Luther's nur aus den gedruckten „Tischreden“ kannten, waren wir zwar in der angenehmen Lage, bei allem, was wir lieber nicht von Luther gesagt sein liessen, uns auf die Unsicherheit dieser Angaben zurückzuziehen, aber andererseits konnten wir die Tischreden weder als eine Quelle zur Erkenntnis des Reformationszeitalters noch als Interpreten der Anschauungen Luther's genügend verwerten. Denn schon die doppelte Beobachtung, dass in diesen gedruckten Tischreden die Nennung der Namen derer, über welche Luther sich äusserte, gemeinlich vermieden ist, und dass einzelne in denselben sich findende Aussprüche aus Predigten und anderen Schriften Luther's entlehnt sind, lehrte unwidersprechlich, dass wir hier nicht immer das vor uns haben, was der Reformator thatsächlich bei Tisch gesprochen hat. Nur dann, wenn wir jene entweder an Luther's Tische, während dieser redete, oder gleich nachher von seinen Freunden niedergeschriebenen Aufzeichnungen vor uns haben und, soweit dieselben gleichzeitig Aussprüche berichten, untereinander vergleichen können, wissen wir wirklich, welches Luther's „Tischreden“ waren. Die Neuzeit hat einen dieser handschriftlichen Codices nach dem anderen wieder entdeckt und einige derselben durch den Druck jedermann zugänglich gemacht. Im J. 1872 machte Seidemann den Anfang mit Lauterbach's Tagebuch auf das J. 1538. Es folgte im J. 1885 Wrampelmayer mit dem von Cordatus geführten Tagebuche, 1888 Preger mit den Aufzeichnungen Schlaginhausen's. Seidemann bereitete ferner die Herausgabe der durch Veit Dietrich und der durch Mathesius aufbewahrten Tischreden vor. Hinsichtlich der letzteren ist Loesche der Vollender des von Seidemann Geplanten geworden. Wenn wir auch nicht leugnen wollen, dass die mehrfachen Proben seiner Forschungen über Mathesius uns in fast grausamer Weise hinhalten, indem sie uns nur immermehr nach einer vollständigen Monographie über jenen Freund Luther's aus seiner Feder verlangen machen, so müssen wir ihm doch darin recht geben, dass diese Tischgespräche eine separate Veröffentlichung erforderten, da sie nicht sowol zur Charakterisirung des Mathesius als vielmehr zu derjenigen Luther's gehören. Obwol Loesche die Vorarbeiten Seidemann's benutzen konnte, blieb ihm doch „noch viel Verdienst übrig“. Nicht einmal die Abschrift der Handschrift konnte ohne Revision und Umformung benutzt werden. Wir aber freuen uns, dass Loesche so hohe Anforderungen an den Herausgeber stellte. Er hielt es für seine Pflicht, diese Aufzeichnungen des Mathesius nicht allein mit allem bisher gedruckt vorliegenden, sondern auch mit möglichst vielem bislang nur handschriftlich vorhandenen Material zu vergleichen. Nicht weniger als fünfzehn noch nicht durch den Druck veröffentlichte Sammlungen von Tischreden Luther's sind zur Vergleichung herangezogen. Bedenkt man, in wie verschiedener

Anordnung die gleichzeitigen Aussprüche Luther's in diesen verschiedenen Sammlungen sich finden, so bewundert man die Geduld, welche diese Parallelen aufzusuchen nicht ermüdete. Und doch erhalten eben hierdurch erst die verschiedenen Recensionen das ihre Zuverlässigkeit und Genauigkeit bestimmende Licht, und wird es möglich, den Werth der einzelnen Handschriften etwas sicherer zu erkennen. Auch die schwierige Frage, wie weit sich die Erklärung des im Text Gesagten durch den Herausgeber zu erstrecken habe, dürfte hier durchaus richtig erledigt sein. Die bei Wrampelmayer mit Recht getadelten unnötigen Erläuterungen belästigen den Leser hier nicht. Loesche ist sich klar darüber, welchen Leserkreis seine Arbeit finden wird, und sagt diesem nur das, was derselbe wahrscheinlich noch nicht weiss. Dass man bisweilen ein wenig anderer Ansicht sein kann über die richtige Erklärung, ist selbstverständlich. Wenn z. B. in Nr. 230 das Citat aus der Bibel „beati omnes qui confidunt“ in Joh. 20, 29 gefunden wird, so dürfte dies nicht richtig sein, da Luther das „glauben“ dieser Stelle sicher durch credere gegeben hätte, und da, wie auch der Herausgeber anmerkt, in dieser Stelle nichts durch omnes Wiedergabende vorkommt; es wird vielmehr Ps. 2, 13 gemeint sein, wo die Vulgata liest: beati omnes qui confidunt in eo. Ebenso kann man bisweilen fragen, ob die Korruption des Textes, wie sie in der Handschrift vorliegt, nicht eine andere Berichtigung zuliesse. In der Regel aber müssen wir der Kombinationsgabe des Herausgebers, seiner Bekanntschaft mit der in Betracht kommenden Literatur und seinem bis ans Ende ungeschwächt anhaltenden Fleisse dankbares Lob spenden. Zur ausgiebigen Benutzung des Buches tragen auch nicht wenig die mit grosser Sorgfalt angefertigten verschiedenen Register bei. Neben den Tischreden Luther's nehmen unser Interesse noch die von Mathesius überlieferten 137 Aussprüche Melanthon's in Anspruch. Freilich müssen wir bekennen, dass wir in denselben etwas mehr zu finden erwartet haben, als sie in Wirklichkeit bieten. Auch auf diesem Gebiete ist doch der Abstand zwischen dem Reformator und seinem „Mitreformator“ recht bedeutend. Um schliesslich noch ein Urtheil über den Werth der Aufzeichnungen des Mathesius zu ermöglichen, sei bemerkt, dass freilich die überwiegende Mehrzahl der 529 dicta Lutheri in der einen oder anderen Fassung uns schon bekannt sind, da Mathesius frühere Quellen mit benutzte und Aurifaber, welcher zuerst „Tischreden“ Luther's drucken liess, den Mathesius benutzt zu haben bekennt, dass wir aber für diese schon bekannten Stücke hier mehrfach den verständlicheren und wahrscheinlicheren Wortlaut und manche Ergänzungen erhalten. Von den bisher ungedruckten 189 Nummern haben 135 wenigstens handschriftliche Parallelen, die übrigen 54 dagegen sind völlig neu. Von den 137 dictis Melanthonis sind 94 bisher unbekannt gewesen. So bietet denn in der That dieses Buch dem Lutherforscher und dem Lutherfreunde eine reiche Fundgrube, für deren Freilegung wir dem Herausgeber warmen Dank aussprechen.

Wilh. Walther.

Schaffnit, K. (ev.-luth. Pfr. zu Langstadt), Ein Beitrag zur Christologie des Alten Testaments mit Berücksichtigung von Dr. J. K. Römheld's theologia sacrosancta. Stuttgart 1892, Roth in Comm. (39 S. gr. 8). 60 Pf.

Wie die Ueberschrift angibt, versucht der Verf., den Spuren des verstorbenen Römheld folgend, die Mitwirkung des Sohnes Gottes in der alttestamentlichen Offenbarung ins Licht zu setzen, ohne dass er die weitgehenden Behauptungen jenes Vorgängers unbesehen annähme. Angesichts der Stellen 1 Kor. 10, 4. 9; Joh. 1, 3; 12, 41 kann man dem christlichen Theologen nicht verwehren, schon in alttestamentlichen Erscheinungen und Offenbarungen Gottes Christum als Medium sich zu denken und es ist z. B. bekanntlich ein längst von manchen aufgestelltes Theologumenon, dass „der Engel des Herrn“, der von Gen. 16 an erscheint, ein unerschaffener Engel, nämlich der Logos sei. Allein zwei Dinge sollten dabei jedenfalls nicht ausser Acht gelassen werden: erstens, dass man damit Begriffe, welche erst die neutestamentliche Erkenntnis hat reifen lassen, ins A. T. zurückträgt, also nicht den Erkenntnisstand des Alten Bundes wiedergibt. Dessen ist sich der Verf. zu wenig bewusst geblieben, wenn er die einzelnen Personen der Dreieinigkeit deutlich aus den alttestamentlichen Stellen herauslesen will und namentlich konstant von „Jehovah-Sohn“ redet, was eine dem A. T., das die Einzigkeit Jahve's so stark betont, ganz fremde Vor-

stellung ist. Ansätze zur Selbstunterscheidung des göttlichen Wesens finden sich ja im Namen Jahve's, Engel Jahve's, Angesicht Jahve's und sonst; aber dass von „Jahve-Sohn“ im trinitarischen Sinne nirgends die Rede ist, zeigt eben, dass ein derartiger Begriff nicht vorhanden war. Man vergleiche damit die folgenden Hauptsätze des Schriftthums: „Der Name Jehovah wird für den geoffenbarten Gott, für die Gesamtheit der drei Personen in dem einen göttlichen Wesen gebraucht, aber dieser Name wird auch den einzelnen Personen der Gottheit beigelegt“. „Der Engel Jehovah, der im Alten Bunde wiederholt erscheint, ist Jehovah selbst, und zwar der Jehovah-Sohn.“ Zweitens muss man sich bei der Betonung des innigen Zusammenhangs beider Testamente noch mehr davor hüten, spezifisch Alttestamentliches in die neutestamentliche Offenbarung unvermittelt hineinzugetragen. So erhaben die Offenbarung und Erkenntnis des wahren Gottes ist, die sich in dem Namen Jahve zusammenfasst, so reicht sie doch an diejenige Stufe nicht heran, wo der dreieinige Gott, Vater, Sohn und h. Geist offenbar geworden ist. Wenn man nun alle Worte und Thaten Jahve's ohne weiteres dem dreieinigen Gott oder speciell dem Vater, dem Sohn oder dem h. Geiste zuschreibt, so entsteht die Gefahr, die bei den oben berührten apostolischen Aussprüchen nicht vorhanden ist, dass die höchste christliche Gotteserkenntnis durch Beigabe abgethaner Schatten wieder getrübt wird. Statt von Jehovah-Sohn im Alten und Christus-Jehovah im Neuen Bund zu reden, lässt man darum diese Namen besser gesondert und an dem Platz, wo sie in der Bibel stehen.

Basel.

C. v. Orelli.

Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. 2. Gesamtausgabe. Bd. XLIII und Bd. XLV: 1) *Die Jahrbücher des Lambert von Hersfeld* nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von L. F. Hesse, 2. Aufl. Neu bearbeitet von W. Wattenbach. 4. 50. — 2) *Bruno's Buch vom Sächsischen Kriege*; nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von W. Wattenbach. 2. Aufl. Leipzig 1893, Dyk (XXXIII, 326 S. 8 u. XVIII, 189 S. 8). 2. 60.

Obwol in der Reihenfolge getrennt, gehören die beiden hochbedeutenden Werke zusammen: denn ihr Hauptinhalt ist der Kampf zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. Das in der Sammlung eingeschobene (44. Bd.) vierteilige Werk (des Adam von Bremen Hamburgische Kirchengeschichte, bis 1073 reichend) schildert zwar eingehend des Erzbischofs Adalbert Sitten und Politik, streift aber selbstverständlich nur den erst 1073 ff. sich rasch entwickelnden weltgeschichtlichen Konflikt. Bruno's Glaubwürdigkeit dürfte von Wattenbach (S. XI—XVI) doch wol unterschätzt werden. Sicher ist Bruno Parteimann, aber dabei gewissenhaft prüfend (vgl. Kap. 12 u. ö.); sicher ist seine Schrift tendenziös, sächsisch-patriotisch, doch sein kirchlicher Standpunkt ist sittlich begründet (vgl. z. B. Kap. 5). Bruno's in einer einzigen und später (um 1500 entstandenen) Handschrift auf uns gekommenes, doch schon früher z. B. vom sächsischen Annalisten ausgeschriebenes Buch beginnt mit Heinrich's III. Tode und endet mit des kraftlosen Pfaffenkönigs Hermann Wahl (1081), schildert eingehend und unter Verwerthung zahlreicher Dokumente das verzweifelte Ringen der Parteien und Stämme in Norddeutschland, dann das Schwanken von Fürsten und Bischöfen, als der Papst auf den Kampfplatz tritt. Hochinteressant und vom Parteistandpunkte unbeeinflusst sind die vielfachen Mittheilungen Bruno's über die noch unfertigen Verhältnisse der Stände, über das langsam sich entwickelnde Lehnswesen und Ritterthum, über die Stufen des Adels und das Verhältniss der Ritterschaft zur noch hochgeachteten waffentragenden Bauernschaft und den unkriegerischen Landleuten, Kaufleuten, Handwerkern. Trotz stellenweiser Breite ist vieles lückenhaft und flüchtig erzählt. Einen viel weiteren Gesichtskreis als Bruno fasst der uns persönlich fast unbekannte, kaum in seiner Namensform gesicherte Lambert von Hersfeld ins Auge. Er beginnt mit Adam und Noah, stellt die Daten der alttestamentlichen und profanen Geschichtsüberlieferung zusammen, gibt in chronologischer Folge kurze Notizen über die Zeit von Christus bis Heinrich III., um dann in grösserer Ausführlichkeit (S. 38—300) Heinrich's IV. Zeit bis zum Siege Gregor's (1077) zu schildern. Der unglückliche Fürst erscheint schuldig, doch nicht verworfen wie bei Bruno, in jedem Falle der Krone unwerth. So nähert sich Lambert derjenigen Beurtheilung Heinrich's, die ein Freund des Kaisers (1075) in seinem „Epos über den Sachsenkrieg“ vertritt, und die für Neuere im Gegensatz zu Wattenbach der Anlass wurde, dies Epos dem Lambert als dessen ersten dichterischen Versuch zuzuschreiben. Indess diese Vermuthung bleibt gewagt, da Lambert weit entfernt ist, für Heinrich und Adalbert als Anwalt einzutreten. Die erst im 19. Jahrhundert aufgekommene Auffassung Heinrich's, die diesen gemäss Arentin's 1518 erschienenen Apologie rechtfertigt, hat in dem uns bekannten Lambert noch keinen Vertreter. Gerade auf Lambert, dessen Angaben bis auf die neueste Zeit für glaubwürdig galten und erst durch Ranke (1854) als vielfach unsicher erwiesen wurden, fusste die traditionelle Verwerfung von Heinrich's Charakter und Politik. Als sicher dagegen darf gelten, dass die Lebensbeschreibung des h. Lullus, des mainzer Erzbischofs und Stifters von Hersfeld, von (dem

Thüringer?) Lambert nicht nur ausgeschrieben, sondern geschrieben ward. Jahrbücher und Biographie zeigen die gleiche stilistische Feile und Fülle, aber auch die gleiche sachliche Unzuverlässigkeit aus Mangel an Kritik, nicht infolge böswilliger Fälschung. Die neue Bearbeitung Wattenbach's ist eine tiefgreifende; der von Melancthon 1525 an Churrer (Tübingen) übersendete Text, auch der von Hesse (V. Bd. der Monumenta Germaniae) gebotene ist durch die Waitz'sche Ausgabe wesentlich überholt; Text, Einleitung und Anmerkungen sind gegenüber der Form von 1855 eine neue Arbeit. Ein kurzer Anhang (S. 301—305) enthält ein Bruchstück regensburger Reichsannalen (1084 und 1085), deren Verfasser sich ganz anders als Lambert mit Heinrich's äusseren Verhältnissen und Gedanken vertraut erweist.

E. H.

Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. Im Auftrage der Gesellschaft hrsg. von Karl Kehrbach. Jahrg. I (3 Hefte); Jahrg. II (4 Hefte). Berlin 1891 u. 92, Hofmann & Co. (306 u. 378, XXXVIII S. Lex.-8). à Heft 2 Mk.

Zur Unterstützung des verdienstvollen Unternehmens von Kehrbach, „Monumenta Germaniae Paedagogica“ herauszugeben, hat sich Ende 1890 eine „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ mit ihrem Sitz in Berlin gebildet. Der Zweck dieser Gesellschaft ist, „die systematische und allseitige Erforschung der deutschen Erziehungs- und Schulgeschichte durch möglichst vollständige Sammlung, kritische Sichtung und wissenschaftliche Veröffentlichung des in Archiven und Bibliotheken zerstreuten Materials, soweit es Bezug hat auf die Erziehungs- und Schulgeschichte in den Ländern deutscher Zunge“. Der Verwirklichung dieses Zweckes sollen u. a. auch die von dem Ersten Schriftführer der Gesellschaft K. Kehrbach herausgegebenen „Mittheilungen“ dienen. In anerkennender Weise hat der Herausgeber dieser seiner Aufgabe in den beiden vorliegenden ersten Jahrgängen zu entsprechen verstanden. Sie bieten eine reiche Auslese von Aktenstücken, Bücherausügen und ähnlichen Urkunden oder Notizen der verschiedensten Art, welche Bedeutung für die Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens haben, von den Vorschriften der Erziehung für die Mitglieder des wittelbachischen Regentenhauses (I, 17; II, 143) und den Plänen der fränkischen Ritterschaft zur Begründung von Schulen für die Söhne der Ritter und für die Kinder ihrer Bediensteten (I, 107) an bis herab zu den Schulordnungen von Städten (I, 215; II, 65 u. a.) und dem Nachweise der Frequenz von Dorfschulen (I, 90, 139). Wir erhalten Mittheilungen aus Schulvisitationsprotokollen von bayerischen (I, 53) und braunschweigischen Schulen (I, 153); aus Berichten über einzelne Anstalten z. B. über das Philanthropin in Dessau (II, 30, 45), aus unedirten pädagogischen Arbeiten z. B. aus der Schrift des Stadtschreibers Konrad Bitschin zu Kulm „über das ehliche Leben“ um 1440 (II, 1), aus Schulbüchern und anderen Hilfsmitteln beim Unterricht, um nur einiges namhaft zu machen. Durch ein sehr zweckmässig und ausgiebig eingerichtetes „Namen- und Sachregister“ am Ende jedes Jahrganges wird die Benutzung desselben wesentlich erleichtert und gefördert. Wir machen daher unsere Leser gern auf dies neue literarische Unternehmen aufmerksam, das namentlich auch für die Theologen, welche sich mit pädagogischen Fragen beschäftigen, viele werthvolle Daten enthält. Mit besonderer Freude würden wir es begrüssen, wenn die bei den Verhandlungen über die Begründung der „Gesellschaft“ von Prof. Dr. Reifferscheid in Aussicht gestellte Veröffentlichung einer „Sammlung der catechetischen Unterweisungen in lateinischer und in deutscher Sprache aus der Zeit vor Luther's Auftreten“ (I, 12) nicht allzu lange mehr auf sich warten liesse. Vielleicht entschliesst sich der Herausgeber der „Mittheilungen“ auch, die neuerdings von Otto Braunsberger nachgewiesenen, von Moufang noch nicht veröffentlichten, Katechismen des Canisius durch den Druck uns zugänglich zu machen. Er würde sich durch die Wiederherausgabe dieser älteren catechetischen Literatur vor und nach der Reformation, soweit sie in Neudrucken noch nicht vorliegt, ein grosses Verdienst für diejenigen erwerben, welche sich mit dieser Literatur beschäftigen.

Göttingen.

K. Knoke.

Monatshefte der Comeniusgesellschaft. 1. Jahrg. 3. und 4. Heft. Leipzig 1892—93, Voigtländer's Verl. in Komm. (S. 171—326 u. IV Lex.-8). à 2. 50.

Mit den vorliegenden beiden Heften gelangt der erste Band der Zeitschrift zum Abschluss. Sie enthalten unter den grösseren Aufsätzen eine längere Studie von A. Israel über „Das Verhältniss der Didactica Magna des Comenius zur Didaktik Ratke's“. Der Verf., der kürzlich in K. A. Schmid's „Geschichte der Erziehung“ (III, 2, 1—92) den Abschnitt über Ratke geliefert hat, behandelt hier eine Frage, die in den Lebensbeschreibungen des Comenius nur flüchtig gestreift und von den Uebersetzern der grossen Unterrichtslehre noch nicht untersucht worden ist. Er zeigt, dass der Einfluss der Ratke'schen Ideen auf die Didaktik des Comenius sehr gross war, da letzterer bei seiner rastlosen Produktivität auf Selbstständigkeit keinen Werth legte und oft fremde Ideen und Lehren gab, zuweilen ohne die Quelle zu nennen. Zugleich zeigt er

deutlich die Punkte, an denen die Wege des Comenius sich von denen Ratke's scheiden. Mit Recht hebt er hervor, dass man, um Comenius zu rühmen, nicht nöthig habe, Ratke zurückzusetzen, den ersterer selbst so sehr gerühmt hat. — Ueber „Johann Valentin Andreä und Comenius“ handelt der Mitherausgeber Keller in Anknüpfung an zwei neuerdings erschienene Arbeiten von Brügel und Hummel. Wenn Spener einst ausrief: „Könnte ich jemanden zum besten der Kirche von den Todten erwecken, so wäre es J. V. Andreä,“ so werden wir auf den grossen Einfluss Andreä's auf Comenius schliessen dürfen. Von besonderem Interesse sind die Mittheilungen über die Societas Christiana, deren Mitglieder beide waren, wie über die Anerkennung, die Comenius in Württemberg fand. — Von kleineren Mittheilungen sei noch erwähnt eine Zusammenstellung der Comeniusbilder von Joseph Müller. Das älteste Bild stammt aus dem J. 1612 und ist in England jedenfalls nach dem Leben gezeichnet. Das verbreitetste ist das von 1657. Es liegt fast allen neueren Reproduktionen zu Grunde. Als das schönste von den im Handel befindlichen Bildern bezeichnet der Verf. eine vorzügliche Lithographie von C. Süßnapp (Verlag von E. H. Schröder in Berlin). Wenn der Verf. sich selbst enge Grenzen gezogen hat und neuere Buchillustrationen nur beispielsweise heranzieht, so böte doch eine weitere Ausführung manches Interessante. So erwähnt er z. B. S. 207, 3c eine Zeichnung von J. Kleinhard aus dem J. 1772. Es gibt aber von demselben Maler noch ein anderes Bild, das J. Blaschke gestochen hat („Oesterreichischer Plutarch“. 5. Bdchn. Wien 1807). Die Bilder weichen voneinander ab. Wie verhalten sie sich zueinander? Ref. kann nicht umhin, auch des prächtigen Comenius-Denkmal in Prerau zu gedenken, das in vieler Beziehung an das A. H. Franke's vor dem Waisenhaus in Halle erinnert.

Dresden.

Georg Müller.

Schattenmann, Paul Fr. (Kirchenrath u. I. Pfr. in Schweinfurt), **Die altkirchlichen epistolischen Perikopen**, in Predigtentwürfen erläutert. Erlangen 1893, Junge (VIII, 319 S. gr. 8). 3. 60.

Die hier dargebotenen Predigtentwürfe und Dispositionen zeichnen sich durch grosse Textgemässheit, Klarheit und Einfachheit aus. Für jede Epistel werden 10–14 Entwürfe und Dispositionen gegeben, theils mehr ausgeführt, theils ganz kurz. Das Buch ist sehr brauchbar; ohne die eigene Arbeit zu ersparen, bietet es eine Fülle von Anregung, die bei der Behandlung der Episteln besonders willkommen ist. Die Episteln bieten mehr Schwierigkeiten dar als die Evangelien, es ist darum gerade hier eine solche Handreichung erwünscht. Man merkt es den Entwürfen an, dass sie die Frucht langjähriger treuer Amtarbeit sind. Es wird uns eine werthvolle Bereicherung der homiletischen Literatur in diesem Buche dargeboten.

D.

Hollensteiner, K. (Hauptpastor in Oldenburg i. Holstein), **Das Buch der Bücher**. In Bibelstunden. 2. Aufl. Hamburg, Ev. Buchh. der Niedersächsischen Gesellschaft (XII, 255 S. 8). 1. 20.

Das Buch ist eine dankenswerthe Gabe. Es enthält in der Form von 21 kurzen Bibelstunden eine ganz populäre Bibelkunde. In den ersten Bibelstunden handelt der Verf. von dem unvergleichlichen Werth der Bibel und von der Erfindung der Buchstabenschrift. Dann geht er zur Eintheilung der Schrift über und bespricht in sechs Bibelstunden das A. T. und in sieben das N. T. Dann redet er von den Bibelübersetzungen, von der Bibelgesellschaft und von der Stellung der Bibel in der katholischen und evangelischen Kirche. Die negative Kritik findet dabei genügende Berücksichtigung, bezw. Abfertigung. Das Ganze ist vom besten Geiste getragen und kann nur Segen stiften. Jeder christlich gesinnte Laie wird das Buch mit Freuden lesen. Besonders eignet es sich auch für den Unterricht in der Konfirmandenstunde, sowie als Grundlage von Bibelstunden. Der überaus billige Preis gestattet die weiteste Verbreitung. Als Konfirmationsgeschenk ist das Büchlein höchst empfehlenswerth, und auch beim Religionsunterricht in Gymnasien und Realschulen kann es gute Dienste leisten.

D.

Meyer, Frdr. (weil. Pfr. u. Rektor der ev.-luth. Diakonissenanstalt zu Neuenhettelsau), **Von den Diaconissen und ihrem Beruf**. Mit einem Anhang: Von der Meditation oder Betrachtung des göttlichen Wortes und: Von der Behandlung der biblischen Geschichte in den Kleinkinderschulen. Zur Unterweisung von Diaconissenschülerinnen und Probeschwestern dargeboten. 3. unveränd. Abdruck. München 1892, Beck (92 S. 8). 20 Pf.

Das hier dargebotene Büchlein ist ohne Zweifel für den angegebenen Zweck ganz brauchbar. Es lehrt die rechte Vorbereitung auf den Diakonissenberuf und weist auf die Bethätigung desselben auf den verschiedenen Gebieten hin. Weniger befriedigt haben uns die beiden Anhänge. Die Meditation verläuft nach Meyer in fünf Stufen: die Bereitung, die Lektion, die Betrachtung, die Gewissensprüfung, das Gebet. Für weit praktischer halten wir die alte Weise, die Luther mit den lieblichen Worten anrührt, er mache sich aus jedem Gebot „ein vielfach gedreht Kränzlein“, indem er es anwende zur Lehre, zur Danksagung, zur Beichte und zur Bitte. Auch die altkirchliche Weise, von einem

vielfachen Amt des heil. Geistes zu reden, von dem Lehr-, Straf-, Zucht- und Trostamt, dünkt uns besser. Der Rath zur Behandlung der biblischen Geschichte nach dem kirchlichen Tag, der kirchlichen Woche und nach dem Kirchenjahr dünkt uns verfehlt; wir meinen die Geschichte muss nach ihrem natürlichen Verlauf behandelt werden; anwenden kann man dieselbe dann nach den verschiedenen Zeiten. D.

Albertz, Hugo (Erster Prediger an der Hofkirche zu Breslau), **Zum Ausgang und Eingang**. Zwei Predigten. Halle a. S. 1893, Mühlmann's Verl. (26 S. 8). 40 Pf.

Eine Abschieds- und eine Antrittspredigt, jene über 1 Kor. 3, 11–15 und 2 Thess. 3, 1 u. 16, diese über Ps. 87, 1–3; beide treffend disponirt, klar durchdacht, von guter Textausnutzung und in edler Sprache gehalten.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. **Delisle, Léopold**, „Incunabula Biblica, or the first half century of the latin Bible, being a bibliographical account of the various editions of the latin Bible between 1440 and 1500, with an appendix containing a chronological list of the sixteenth century, by W. A. Copinger. London 1892, Bernard Quaritch (X, 226 p. Fol. avec 54 planches). Catalogue of the Copinger collection of editions of the latin Bible, with bibliographical particulars, by W. A. Copinger. Privately printed. Manchester 1893 (VIII, 39 p. 4 avec un frontispice et 9 planches).“ Par Léopold Delisle. Paris, Impr. nationale (17 p. 4).

Exegese u. Kommentare. **Buber, Salomon**, Agadischer Commentar zum Pentateuch, nach e. Handschrift aus Aleppo zum 1. Male hrsg. u. m. Erläuterung versehen. (In hebr. Sprache.) Wien, (Lippe) (XV, 192 S. gr. 8). 3 M. — **Clemen, Privatdoc. Lic. Dr. Carl**, Die Chronologie der paulinischen Briefe, aufs Neue untersucht. Halle a. S., Niemeyer (VIII, 293 S. gr. 8). 6 M. — **Knabenbauer, Joseph, S. J.**, Commentarius in Evangelium secundum Matthaeum. 2 vol. Paris 1892–93, Lethielleux (560 & 594 p. 8). — **Koelling, d. Wilh.**, Die Echtheit v. 1. Joh. 5, 7. Vortrag. Breslau, Dülfer (48 S. gr. 8). 80 M. — **Ley, Prof. Dr. Jul.**, Historische Erklärung des 2. Theils des Jesaja, Cap. 40 bis Cap. 66, nach den Ergebnissen aus den babylonischen Keilschriften, nebst e. Abhandlg.: Ueber die Bedeutg. des „Knecht Gottes“. Marburg i. H., Elwert (XII, 160 S. gr. 8). 3 M. — **Murray, Andrew**, Ziende op Jezus. Eene verklaring van den brief aan de Hebrëen en de hemelse verborgenheden van het geopend heilgdom en den priester op den troon Gods. Eene handleiding voor het geloofsleven. Amsterdam, Dusseau & Co. (48 en 542 bl. 8). F. 3.25. — **Scharfe, Past. Ernst**, Die petrinische Strömung der neutest. Literatur. Untersuchungen üb. die schriftsteller. Eigentümlichkeit des 1. Petrusbriefs, des Marcusevangeliums und der petrin. Reden der Apostelgeschichte. Berlin, Reuther & Reichard (VIII, 187 S. gr. 8). 4 M. — **Seidenpfenning, pr. Karl**, Der 1. Brief an die Korinther. Uebers. u. erklärt. München, Seyberth (III, 54 S. gr. 8). 1. 20. — **Wildevater, G.**, De letterkunde des Ouden Verbonds naar de tijdsorde van haar ontstaan. Groningen, Wolters (8 en 531 bl. gr. 8). Geb. F. 5.90.

Biblische Hilfswissenschaften. **Baltzer, Gymn.-Prof. Dr. J. P.**, Uebungsbuch zu der hebräischen Schulgrammatik f. Gymnasien. 2. Aufl. Ausg. A. Mit Wörterverzeichnis in grammat. Ordng. Stuttgart, Metzler (VIII, 150 S. gr. 8). 2. 25. — **Ders.**, Dasselbe. Ausg. B. Mit Wörterverzeichnis in alphabet. Ordng. Ebd. (VIII, 150 S. gr. 8). 2. 25. — **Barth, J.**, Etymologische Studien zum Semitischen, insbesondere zum hebräischen Lexikon. Leipzig, Hinrichs (IV, 76 S. gr. 8). 4. 50. — **Zuckermann, s. A.**, Dr. B., Anleitung u. Tabellenzur Vergleichung jüdischer u. christl. Zeitangaben. Hrsg. v. Dr. M. Brann. Breslau, Jacobsohn & Co. (47 S. gr. 8 m. 2 Tab.). 2 M.

Altchristl. Literatur. **Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum**, editum consilio et impensis academiae litterarum caesareae Vindobonensis. Vol. XXVII: L. Caeli Firmiani Lactantii opera omnia. Accedunt carmina eius quae feruntur et L. Caecilii, qui inscriptus est de mortibus persecutorum liber, recensuerunt Sam. Brandt et Geo. Laubmann. Partis II. fasc. I. Libri de officio dei et de ira dei. Carmina fragmenta. Vetera de Lactantio testimonia. Ed. Sam. Brandt. Prag, F. Tempsky. Leipzig, G. Freytag (LXXXII, 167 S. gr. 8). 6. 40. — **Raabe, Rich.**, Die Geschichte des Dominus Mari, e. Apostels des Orients. Aus dem Syr. übers. u. untersucht. Leipzig, Hinrichs (63 S. gr. 8). 2 M. — **Schubert, Prof. D. Hans v.**, Die Composition des pseudopetrinischen Evangelien-Fragments (m. e. synopt. Tabelle als Ergänzungsheft). Berlin, Reuther & Reichard (XII, 196 S. gr. 8). 4. 50. — **Ders.**, Das Petrus-evangelium. Synoptische Tabelle, nebst Uebersetzg. u. krit. Appar. Ebd. (IV, 31 S. gr. 8). 50 M.

Kirchengeschichte einzelner Perioden. **Baumgarten, Prof. Dr.**, Gustav Adolf u. die deutschen Protestanten. Vortrag. Coburg, (Sendelbach) (20 S. gr. 8 m. 1 Bild). 40 M. — **Ders.**, Karl V. u. die deutsche Reformation. Vortrag. Ebd. (II, 42 S. gr. 8). 60 M. — **Langen, Prof. Dr. Jos.**, Geschichte der römischen Kirche von Gregor VII. bis Innocenz III. Quellenmässig dargestellt. Bonn, Cohen (VIII, 720 S. gr. 8). 18 M.

Sekten. **Doornkaat, Koolman**, Gerichtsassess. Dr. ten, Die Verpflichtung der Mennoniten an Eidesstatt. Berlin, Guttentag (53 S. 8). 1 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Blackmeister, Past. Frz.**, Aus dem kirchl. Leben des Sachsenlandes. Kulturbilder aus 4 Jahrhunderten. 4. – 6. Hft. Leipzig, Fr. Richter (8). à 30 M. 4. Die sächsischen Kirchenbücher (23 S.). 5. 6. Die sächsischen Feldprediger. Zur Geschichte der Militärseelsorge in Krieg u. Frieden (52 S.). — **Dolberg, Ludw.**, Die St. Marien-Kirche der ehemaligen Cistercienser-Abtei Doberan in Mecklenburg u. ihre Kunstarbeiten. Doberan, Thiel

(IV, 100 S. 8 m. 2 Bildern). 2. 25. — † **Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese Köln.** Hrsg. v. Domcapit. Dr. Karl Thdr. Dumont. Nach den einzelnen Dekanaten geordnet. IV: Geschichte der Pfarreien des Dekanats Blankenheim. Von Fr. Johs. Becker. Köln, Bachem in Komm. (XV, 656 S. gr. 8). 6 M. — † **Huhn,** Stadtpr. Adb., Geschichte des Spitals, der Kirche u. der Pfarrei z. h. Geiste in München. II Abtlg. (1790–1893). Mit 4 Illust. u. 1 Situationsplan. München, Lentner (S. 273–570 gr. 8). 4. 50 (kpl.: 9 M.). — **Jacoby,** Past. H., Geschichte der Parochie Prilwitz. Neustrelitz, Jacoby (93 S. gr. 8). 1. 50. — † **Siegler,** Dompropst Jos., Mariahilf bei Passau. Eine geschichtl. Beschreibung dieses berühmten Wallfahrts Ortes, bes. f. die Wallfahrer verf. II. Aufl. Passau, Waldbauer (VI, 132 S. 16 m. Titelbild). 40 M. — † **Trost,** Ehrenkanon Dr. Ludw., Geschichte der St. Michaels-Bruderschaft u. Kirche in Berg am Laim bei München. Zur Feier des 200jähr. Bruderschaftsjubiläums. München, Lentner in Komm. (32 S. 12 m. 1 Abbildg.). 30 M. — **Zahn,** D. Adf., Abriss e. Geschichte der ev. Kirche auf dem europäischen Festlande im 19. Jahrh. 3. Aufl. Stuttgart, Metzler (VI, 291 S. gr. 8). 3. 50.

Heilige. † **Steffens,** Domvik. Secret. Dr. Arm., Der h. Agilolfus, Bischof v. Köln u. Martyrer. Zur Feier der Wiederausstellung seiner Reliquien in Kürze dargestellt. Köln, Bachem (40 S. 12). 50 M.

Papstthum. **Rocquain,** Félix, La Cour de Rome et l'esprit de réforme avant Luther. I: la Théocratie: Apogée du pouvoir pontifical. Paris, Thorin et fils (VIII, 428 p. 8).

Symbolik. **Long,** Rev. E. Curtis, Abridged creed of Christendom. New York and Chicago, Revell (104 p. 12). \$1.

Christl. Kunst u. Archäologie. **Baumbach,** E., Die Madonnen-Darstellung in der Malerei. Ein kunstgeschichtl. Studie. Dresden, (Beyer) (16 S. gr. 8). 75 M. — **Baur,** Karl, Der Hochaltar u. das Gestühl im Chor der Klosterkirche zu Blaubeuren. 20 Photographiedr.-Blätter v. C. Ebner in Stuttgart, m. einleit. Text, bearb. v. Maler Max Bach. (In 5 Lfgn.) 1. Lfg. Blaubeuren, Mangold (4 Bl. m. 2 S. Text Fol.). 2. 50. — **Landsparg,** Abbesse Herrade de, Hortus deliciarum. Reproduction héliographique d'une série de miniatures, calquées sur l'original de ce manuscrit du XIII^{ème} siècle. Texte explicatif par le chanoine G. Keller. Ed. par la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. Livr. V. (Supplément.) Strassburg i. E., Trübner (10 Lichtdr.-Taf. m. 2 Bl. Text gr. Fol.). 13. 50. — **Pastern,** Wilh., Romanische Kirchenmalereien. Vorlagen f. Gewölbefreskationen, Holzdecken, Wand- u. Säulenmalereien, Bogen, Fensterwangen, Füllgen., Teppichmuster etc. Berlin, Wasmuth (27 Taf. in Farben- u. Lichtdr. gr. Fol.). 50 M. — **Sammelmappe** hervorragender Konkurrenz-Entwürfe. 26. Heft: Kath. Garnisonkirche f. Berlin. Berlin, Wasmuth (12 Taf. m. 3 S. Text gr. 4). 3. 50. — **Seitz,** Archt. Fritz, San Francesco in Rimini. Berlin, Ernst & Sohn (10 S. gr. Fol. m. 2 Abbildgn. u. 5 Kpfrtaf.). 12 M.

Dogmatik. **Köstlin,** O.-Kons.-R. Prof. D. Jul., Die Begründung unserer sittlich-religiösen Ueberzeugung. Berlin, Reuther & Reichard (IV, 124 S. gr. 8). 2 M. — **Kübel,** Rob., Ueber den Unterschied zwischen der positiven u. der liberalen Richtung in der modernen Theologie. 2. Aufl. München, Beck (IX, 334 S. gr. 8). 4 M. — **Scheibe,** Hülfspred. Max, Die Bedeutung der Werturteile f. das religiöse Erkennen. Halle a. S., Niemeyer (89 S. gr. 8). 2 M.

Biblische Theologie. **Betz,** F., Was dünkt dich v. Christo? Bielefeld, Velhagen & Klasing (101 S. 8). 1 M. — **Cramer,** J., De betekenis van „het Nieuwe Testament“ voor den theoloog van onzen tijd. Redevoering uitgesproken op den gedenktag der stichting van de Rijks-Universiteit te Utrecht. Utrecht, van Druten (-9 bl. gr. 8). 50 c.

Ethik. **Bartels,** Past. Fr., Die Sittenlehre der ev.-luth. Kirche, nach deren Bekenntnisschriften zusammenhängend dargestellt. Hannover-Linden, Manz & Lange (VIII, 131 S. gr. 8). 2 M. — † **Rappenhöner,** Prof. Dr. Jos., Allgemeine Moraltheologie. 2. Tl.: Die Lehre üb. das Sittliche, sittlich Gute, sittlich Böse. Münster i. W., Aschendorff (III, 156 S. gr. 8). 2. 25.

Apologetik. **Fischer,** Fr. X., Ursprung, Wesen u. Stellung des Christkatholizismus zur römisch-katholischen u. protestant. Kirche. Vortrag. Aarau, Sauerländer & Co. (46 S. gr. 8). 80 M.

Praktische Theologie. **Zöckler,** Prof. D. O., Biblische u. kirchenhistorische Studien. 2. Heft: Diakonen u. Evangelisten. Zur Entwicklg. der Kirchen- u. Gemeindeämter im Urchristentum. Mit bes. Rücksicht auf Sohm, Kirchenrecht, Bd. I. München, Beck (107 S. gr. 8). 1. 80.

Homiletik. **Predigten.** **Gerock,** Karl, Der Heimat zu! Ein Jahrgang nachgelassene Evangelien-Predigten. Stuttgart, Krabbe (VIII, 528 S. gr. 8). 4. 50. — **Hoffmann,** Archidiak. Anstaltspr. Bernh., Fastenpredigten. Leipzig, Fr. Richter (V, 48 S. gr. 8). 75 M. — **Jordan-Eisleben,** Archidiak., Die Predigt in der Strafanstalt. Halle a. S., Kegel in Komm. (20 S. gr. 8). 25 M. — **Keller,** Pr. S., „Es geschah —“. Predigt. Düsseldorf, (Becker) (6 S. gr. 8). 10 M. — **Pachelbel,** Stadtpr. Joh. Frdr., Ich will rühmen des Herrn Wort. Predigt. Nürnberg, Löhe (14 S. gr. 8). 20 M. — **Picard,** Isaac, pasteur de l'Eglise réformée de Paris, Sermons. Nancy et Paris, Berger-Levrault et Ce. (305 p. 16). 3 Fr. 50 c. — **Prinzing,** Kons.-R. Dr. Gust., Die Mission e. Werk des Geistes Gottes. Predigt. Nürnberg, Löhe (13 S. gr. 8). 20 M. — **Schulze,** Lic. Dr. Gust., „Engel Gottes steigen auf u. nieder“. Konfirmationsrede. Erfurt, Neumann in Komm. (11 S. gr. 8). 25 M. — **Veien** til Himmelen. En Samling Prædikener af Norske Prester over forste Raekke af vor Kirkes nye Hoimesse texter redg. af A. F. W. J. Prytz og B. Hall. Christiania, Cammermeyer (4 & 464 S. gr. 8). 4 Kr. — **Wort,** Dein, ist die Wahrheit. Christl. Vorträge u. Predigten in zwangloser Folge. 1. Heft: Wie hat der Christ sich drohender Todesgefahr gegenüber zu verhalten? Ein Vortrag v. Past. Ulr. Behm. Stavenhagen, Geholtz (28 S. gr. 8). 50 M.

Katechetik. **Christlieb,** Dr. F., Handbuch der ev. Religionslehre. Zum Gebrauche an höheren Schulen nach den neuesten Lehrplänen bearb. Leipzig, Freytag (IV, 351 S. gr. 8 m. 16 Textabbildgn. u. 1 farb. Karte). 3 M. — **Kühn,** Past. E., Das Heil in Christo. Ein Hilfsbüchlein f. den Konfirmanden-Unterricht nach dem Heidelberger Katechismus. Duisburg, Ewich (16 S. 8). 10 M. — **Leimbach,** Gymn.- u. Realgymn.-Dir. Lic. Dr. Karl L., Leitfaden f. den ev. Religionsunterricht in den höheren Lehranstalten. 2 Tle. 1. Unterstufe u. Mittelstufe. 2. Oberstufe. 2. Aufl. Hannover, Meyer (VIII, 237 & VIII, 164 S. gr. 8). Geb. 3. 40.

Hymnologie u. Liturgik. **Dankó,** Praeposit. Jos., Vetus hymnarium ecclesiasticum Hungariae. Budapestini. (Leipzig, Harrassowitz) (XV, 598 S. gr. 8). 20 M. — **Liturgie** des Eglises réformées de France. Projet de revision préparé par la commission synodale de la liturgie pour être soumis à l'examen des synodes particuliers et présenté au prochain synode général. Paris, Fischbacher; Grassart (27 p. 8).

Erbauliches. **Freuler,** Fr. Bernh., Mein bleibender Christus. Ein Glaubens- u. Liebesbild. (Gedichte.) Glarus, Vogel in Komm. (538 S. gr. 8). 3. 75.

Aeusserer u. Innerer Mission. **Carey** og Hedninge-Missionen 1792–1892. Udgivet af den danske Literatur-Komite. (Sertryk af „Evangelisten“.) Evangelistens Exped. (24 S. 8). 20 Ore. — **Hätzl,** Past., Die Prostitution. Halle a. S., Kegel in Komm. (17 S. gr. 8). 25 M. — **Jahresbericht,** 65., der rheinisch-westfälischen Gefängnis-Gesellschaft üb. das Vereinsj. 1891/92, im Auftrage des Ausschusses zusammengestellt v. dem Hauptagenten Past. Dr. v. Kobinski. Düsseldorf, Voss & Co. in Komm. (162 S. gr. 8). 75 M. — **Maizier,** 1. Staatsanw., Die Prostitution. Halle a. S., Kegel in Komm. (18 S. gr. 8). 25 M. — **Schultz-Dessau,** 1. Stadtr., Das Verhältnis der Gefängnis-Vereine zur Armenpflege. Halle a. S., Kegel in Komm. (20 S. gr. 8). 25 M. — **Vahl,** J., Missions to the Heathen in 1889 and 1890. A statistical review. Bertelsen (22 S. 8). 50 Ore.

Allg. Religionswissenschaft. **Annales du musée Guimet.** (Bibliothèque d'études. T. 2: Mānava dharma castra; les Lois de Manou. Traduites du sanskrit par G. Strehly. Paris, Leroux (XXIII, 405 p. 8). 15 Fr. — **Annales du musée Guimet.** T. 24: le Zend-Avesta. Traduction nouvelle, avec commentaire historique et philologique, par James Darmesteter. 3e volume: Origines de la littérature et de la religion zoroastriennes, appendice à la traduction de l'Avesta (fragments des Nasks perdus et index). Paris, Leroux (CVII, 267 p. 4). 20 Fr. — **Darstellungen** aus dem Gebiete der nichtchristl. Religionsgeschichte. VIII. Bd.: Volksglaube u. religiöser Brauch der Magyaren. Dargestellt von Dr. Heintz v. Wislocki. Münster i. W., Aschendorff (XIV, 171 S. gr. 8). 3 M. — **Lillie,** Arthur, The influence of Buddhism on primitive Christianity. New York, Scribner's Sons (12). \$1.

Philosophie. **Biedenkapp,** Geo., Beiträge zu den Problemen des Selbstbewusstseins, der Willensfreiheit u. der Gesetzmässigkeit des Geistes, teilweise m. Bezug auf die Philosophie der Inder. Diss. Halle a. S. (Leipzig, Fock) (61 S. gr. 8). 1 M. — **Blavatsky,** H. P., Schlüssel zur Theosophie. Erklärung der Ethik, Wissenschaft u. Philosophie. Aus dem Engl. v. Ed. Herrmann. Leipzig, Friedrich (224 S. gr. 8). 5 M. — **Chaignet,** A. Ed., Histoire de la psychologie des Grecs. T. 4 et 5. 2 vol. T. 4, contenant la psychologie de l'école d'Alexandrie (livre premier: Psychologie de Plotin); t. 5 et dernier, contenant la psychologie de l'école d'Alexandrie (livre second: Psychologie des successeurs de Plotin) et une table analytique de tout l'ouvrage. Paris, Hachette et Co. (402 & 476 p. 8). à 7 Fr. 50. — **Feuchtersleben,** Ernst Frhr. v., Zur Diätetik der Seele. 2. Aufl. Halle a. S., Gessenis (XV, 179 S. 12). Geb. 2 M. — **Gizycki,** Oberst a. D. Hugo v., Zur Kritik des Spiritismus. Berlin, Bibliograph. Bureau (24 S. gr. 8). 50 M. — **Gomperz,** Prof. Dr. Thdr., Griechische Denker. Eine Geschichte der antiken Philosophie. (In 3 Bdn.) 1. Lfg. Leipzig, Veit & Co. (1. Bd. S. 1–96 gr. 8). 2 M. — **Horn,** Dr. Ferd., Platonstudien. Wien, Tempsky (XII, 408 S. gr. 8). 6 M. — **Lipps,** Prof. Thdr., Grundzüge der Logik. Hamburg, Voss (VIII, 233 S. gr. 8). 3 M. — **Paulsen,** Prof. Frdr., Einleitung in die Philosophie. 2. Aufl. Berlin, Besser (XVI, 444 S. gr. 8). 4. 50.

Schule u. Unterricht. **Beyerhaus,** Past. Kreisschulinsp. Aug., Pestalozzi als Charakter. Ein Vortrag. Breslau, Dülfer in Komm. (14 S. 8). 20 M. — **Klähr,** Dr. Thdr., Leben u. Werke Richard Mulcaster's, e. englischen Pädagogen des 16. Jahrh. Dresden, Bleyl & Kaemmerer (V, 59 S. gr. 8). 1. 50. — **Köze,** Joh. Fr. Glob., Die pädagogische Patalogie in der Erziehungskunde des 19. Jahrh. Gekrönte Preisschrift der pädagog. Gesellschaft zu Leipzig. Gütersloh, Bertelsmann (XI, 494 S. gr. 8). 6 M.

Judenthum. **Bardowicz,** Rabb. Dr. Leo, Die rationale Schriftauslegung des Maimonides u. die dabei in Betracht kommenden philosophischen Anschauungen desselben. Darstellung u. Beleuchtg. der v. Maimonides versuchten rationalen Begründg. der bibl. Vorschriften. Berlin (Wien, Lippe) (59 S. gr. 8). 80 M. — **Steinschneider,** Mor., Die hebräischen Uebersetzungen des Mittelalters u. die Juden als Dolmetscher. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des Mittelalters, meist nach handschriftl. Quellen. Gekrönte Preisschrift der Académie française. 2 Bde. Berlin, Bibliogr. Bureau (XXXIV, 1077 S. Lex.-8). 30 M.

Vermischtes. **Baumgarten,** Prof. Dr., Goethe's religiöse Weltanschauung. Vortrag. Coburg, (Sendelbach) (III, 24 S. gr. 8). 40 M. — **Funcke,** Rich. E., Die Vereinigung aller Völker zu e. Reiche Gottes auf Erden. Eine Forderung der Gegenwart, schriftgemäss dargestellt. Dresden, Jäger (32 S. gr. 8). 40 M. — **Schrempf,** Lic. Chrph., Ueber die Verkündigung des Evangeliums an die neue Zeit. Vortrag. Stuttgart, Frommann (39 S. gr. 8). 60 M.

Zeitschriften.

Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau. Mai: J. Fijatek, Chronologie der Bischöfe von Leslau. Ders., Ueber die Sitten u. den Lebenswandel des polnischen Klerus im Mittelalter.

Journal Asiatique. I, 2: H. Sauvage et J. de Rey-Pailhade, Sur une Mère d'astrolabe arabe du XIII^e siècle (609 de l'hégire) portant un calendrier perpétuel avec correspondance musulmane et chrétienne (fin). G. Maspero, Le nom antique de la Grande Oasis et les idées qui s'y rattachent. Clément Huart, Le dialecte persan de Siwënd. Mayer Lambert, Le pluriel brisé en arabe. E. Bretschneider, Itinéraires en Mongolie. Traduit du Russe par Paul Boner.

Mittheilungen u. Nachrichten für die ev. Kirche in Russland. März: G. Vierhuff, Das Symbolum Apostolicum, Vortrag. E. Paucker, Nekrolog des weil. Propstes u. Pastors zu Wesenberg G. M. Paucker. R. Vogel, Kirchl. Chronik 1893. April: H. Spindler, Ueber das Sektenwesen in Röthel. Joseph Lezius, Die Benutzung des Gesangbuches beim Gemeindegottesdienste. Ferd. v. Behr, Zur Abwehr. R. Vogel, Kirchl. Chronik 1893.

Revue de l'art chrétien. IV, 2: J. Helbig, Le Trésor d'ornements et d'instruments liturgiques de la collection du chevalier Giancarlo Rossi à Rome. F. de Mély, Du rôle des pierres gravées au Moyen Age II. Mgr. X. Barbier de Montault, Le culte des Docteurs de l'Eglise à Rome VII. Jos. Berthelé, Les fondateurs de cloches de la Sénéchaussée de Bourmont du XVI^e au XVIII^e siècle, d'après les recherches de M. Jules Marchal. Mélanges. Em. Espérendieu, Revue des publications épigraphiques relat. à l'antiquité chrétienne (suite). Amat. de Montaiglon, Les noms personnels des papes en ordre alphabétique. Schaeppman, L'art et la société.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. XLVII, 1: C. Brokelmann, Die griech. Fremdwörter im Armenischen. Ign. Goldziher, Der Diwān des Garwal b. Aul Al-Hutej'a. Rich. Pischel, Αἱ τῶν πάριων. G. Bühler, Ueber das Alter der Rakisamjivini des Königs Arjunavarman. Th. Nöldeke, Bemerkungen zu den aramäischen Inschriften von Sindschirli. M.-J. de Goeje, Einiges über den Imam as-Säfi. Heintz. Lewy, Griechisches u. Römisches im Talmud. A. Weber, Ueber die Kävyamālā. Alex. v. Kégl, Zur Geschichte der persischen Literatur des 19. Jahrh. R. G. Bhandarkar, History of Child-Marriage. Eberh. Nestle, Zum Namen der syrischen Bibelübersetzung Peschitta.

Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. IX, 1: Ed. Haydenreich, Konstantin d. Gr. in den Tagen des Mittelalters. K. Maurer, Zu den Anfängen der norwegischen Kirche. R. F. Kaindl, Bemerkungen zur „Passio d. Adalperti martiris“. J. Loserth, Neuere Studien über Wiclif.

Zeitschrift für Assyriologie. VIII, 1: V. Ryssel, Die astronomischen Briefe Georg's des Araberbischofs. J. Oppert, La fixation exacte de la chronologie des derniers rois de Babylone. B. Meissner, Lexicographische Studien. R. Gottheil, An alphabet Midrash in Syriae. K. Vollers, Vier Lehnwörter im Arabischen.

Zeitschrift für christl. Kunst. 6. Jahrg., 3. Heft: G. Humann, Zur Geschichte der Kreuzaltäre. L. Hoene, Die alten Glasgemälde im Dom zu Stendal (m. Abb.).

Neue Kirchl. Zeitschrift. IV. Jahrg., 6. Heft: Sellin, Das Subjekt der altisraelitischen Religion. W. Becker, C. H. Spurgeon's Treasury of David. A. Kurikoff, Die Lehre des N. T. vom Reiche Gottes (Schl.). Rocholl, Geschichtsphilosophisches. P. Steudel, Friedrich Roos, Pfr. in Dettingen. Nekrolog.

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte u. Kunst. XII, 1: Marx, Der Biograph des Bischofs Agritius von Trier.

Antiquarische Kataloge.

S. Basch in Berlin, Nr. 6: Theologie, Philosophie etc. (26 S. 8).

Verschiedenes. Ein Fragment der äusserst seltenen s. g. Londoner litauischen Bibel, die unter dem Namen „die Chylinski-Bibel“ bekannt ist (aus dem J. 1660), ist entdeckt und für das Britische Museum erworben worden. Die Bibel ist nie ganz gedruckt worden. Ein Theil derselben (ohne Titelblatt), welcher aus 416 Seiten besteht, befindet sich in der Bibliothek des Seminars für römisch-katholische Geistliche in St. Petersburg. Das für das Britische Museum erworbene Fragment (ebenfalls ohne Titelblatt) besteht aus 176 Seiten und endet mit Jos. 15, 63. Es ist in doppelten Kolonnen gedruckt. Die Schrift ist klein, aber sehr klar, und das Format des Buches ist Oktav. — Zur Fortführung ihrer grösseren wissenschaftlichen Unternehmungen bewilligte die Philosophisch-Historische Klasse der berliner Akademie der Wissenschaften neuerdings folgende Summen: 3000 Mk. für das griechische Inschriftenwerk; 800 Mk. für die Herausgabe der Kommentatoren des Aristoteles; 3000 Mk. für das lateinische Inschriftenwerk; weitere 3000 Mk. erhält der Korrespondent der Akademie Dr. Imhoof-Blumer in Winterthur für die Vorarbeiten zur Herausgabe der nordgriechischen Münzen und 600 Mk. Dr. Paul Viereck in Berlin zur Veröffentlichung der ägyptischen Papyri des Kgl. Museums. — Eine „Liturgisch-musikalische Geschichte der ev. Gottesdienste von 1523 bis 1700“ von Dr. R. Frhr. v. Liliencron wird demnächst aus dem Verlage von Jul. Bergas in Schleswig hervorgehen. Der Verf. ist auf dem Gebiete des Kirchenliedes als Autorität bekannt. —

Als Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Universität Erlangen wird im Verlag von Veit & Comp. in Leipzig erscheinen: „Daniel von Superville. Das Kanzleramt an der Universität Erlangen. Ein Beitrag zur Universitätsgeschichte“ von Emil Sehling (o. ö. Prof. der Rechte an der Univ. Erlangen). (Mit dem Bildniss Superville's gr. 8.) — Der Schriftsteller Bruno Sommer in Cossebaude bei Dresden hat bei der leipziger Eintragsrolle angemeldet, dass er der Urheber der im J. 1892 im Verlag von O. Harnisch in Berlin unter dem Pseudonym „Balduin Säuberlich“ erschienenen Schrift: „Die Bibel oder die sogenannten heiligen Schriften der Juden und Christen“ sei. — Die Generalversammlung des Rheinischen Zweigvereins des Ev.-kirchl. Hilfsvereins hat ein Preisausschreiben mit einem ersten Preis von 250 Mk. und zwei weiteren Preisen von je 75 Mk. für die Abfassung einer volksthümlichen Gegenschrift im Umfang von drei Druckbogen gegen die socialdemokratische Schrift: „Die Bibel in der Westentasche“ erlassen. Die gewünschte Schrift soll positiv aufbauend, für jedermann verständlich, die Wahrheit und Gewissheit der in der H. Schrift bezeugten göttlichen Offenbarungsthaten darlegen. Der neueste Stand der wissenschaftlichen Forschung ist selbstverständlich zu berücksichtigen, doch ist nicht zu tief auf Einzelheiten einzugehen. Die Einsendung der Manuskripte mit Mottos und in versiegelten Couverts eingeschlossenen Namen wird bis zum 1. Januar 1894 an Pfr. Lic. Weber erbeten. Das Preisgericht: Pfr. Lic. Weber in M.-Gladbach, Pfr. Dammann in Essen und Pfr. em. Krüger in Bonn, wird dann, wenn irgend möglich, bis zum 1. April seine Entscheidung treffen.

Personalien.

Der bisherige Privatdocent an der Universität Leipzig Lic. th. Dr. jur. Karl Rieker, Verf. des jüngst erschienenen Werkes: „Die rechtliche Stellung der evangelischen Kirche Deutschlands in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zur Gegenwart“, ist zum ausserordentlichen Professor in der leipziger Juristenfakultät ernannt worden.

Am 27. Juni † in Giessen der emeritierte Professor des Kirchenrechts, Geh. Reg.-R. Dr. Herm. Wasserscheleben, im Alter von 81 Jahren. Er war in Liegnitz geboren und liess sich, nachdem er 1836 promovirt hatte, 1837 in Berlin als Privatdocent nieder. Im J. 1841 ging er als ausserordentlicher Professor nach Breslau; von 1850–52 gehörte er als Ordinarius der Universität Halle an, und seitdem hat er in Giessen gelehrt, wo er 1875–83 auch die Würde eines Kanzlers der Universität bekleidete. Von seinen kirchenrechtlichen Arbeiten haben einige auch ein allgemeines Interesse, wie seine Schrift über „Das Eheschliessungsrecht kraft landesherrlicher Machtvollkommenheit“ (1877).

Verlag von Reuther & Reichard in Berlin
SW. 12.

Soeben erschienen:

Röfelin, D. Julius, Oberkonf.-R. Prof., **Die Begründung unserer sittlich-religiösen Ueberzeugung.** gr. 8^o. IV, 124 S. **M 2,—.**

Martensen, D. S., **Die christliche Ethik.** Allgemeiner Teil. Deutsche, vom Verfasser veranstaltete Ausgabe. Sechste durchgesehene Auflage. gr. 8^o. XII, 601 S. **M 9,—.**

von Schubert, D. H., Prof., **Die Composition des pseudopetrinischen Evangelienfragments untersucht.** gr. 8^o. XII, 196 S. **M 4,50.**

von Schubert, D. H., Prof., **Das Petrus-evangelium.** Synoptische Tabelle der fünf Evangelien nebst Übersetzung und kritischem Apparat herausgegeben. gr. 8^o. IV, 31 S. **M —,50.**

Scharfe, E., Pastor, **Die petrinische Strömung der neutestamentlichen Litteratur.** Untersuchungen über die schriftstellerische Eigentümlichkeit des ersten Petrusbriefes, des Markusevangeliums und der petrinischen Reden der Apostelgeschichte. gr. 8^o. VIII, 187 S. **M 4,—.**

Salman, Lic. Dr. G. S., Privatdoz., **Kurzgefasstes Handbuch der Mission unter Israel.** Mit Beiträgen von P. B. C. Gottheil und P. R. Biefing. gr. 8^o. 144 S. **M 2,40.**

Römhild, C. J., **Das heilige Evangelium in Predigten** auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres dem Volke erzählt und ausgelegt. Achte Auflage. gr. 8^o. VIII, 564 S. **M 5,—, in Leinwand M 6,—.**

Evers, M., Prof., und **Fauth, Dr. F.,** Prof., **Hilfsmittel zum evangelischen Religionsunterricht** für evangelische Religionslehrer und Pfarrer, Studierende, Seminarien und reifere Schüler höherer Lehranstalten. I. Abteilung Heft 3. Die Gleichnisse Jesu. zweite Hälfte von M. Evers. gr. 8^o. 40 S. **M —,50.**

Musik	Class. u. mod. 2-u. 4hdt.
	Quint., Lieder, Arien etc.
allische Universal-Bibliothek 800 Nrn.	
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant angest.	
Albums à 1,50, rev. v. Riemann, Jadasohn etc. Gebund. Musik a. Editionen. Humoristica.	
Verzeichnisse gratis und franko von	
Felix Siegel, Leipzig, Dörfflingstr. 1.	